

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853**

19.5.1853 (No. 117)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 19. Mai.

Nr. 117.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

## Die Demokratie in Deutschland.

II.

Wie wir in Nr. 115 d. Bl. übersichtlich angedeutet, führt Jöppel in seiner Schrift in einlässlicher Weise aus, daß die demokratische Richtung, insoweit sie nur auf Herstellung der individuellen Freiheit und Gleichheit gerichtet ist, nicht als das Produkt irgend einer einseitigen, neueren geschichtlichen Erscheinung, sondern nur als Gesamtprodukt der ganzen geistigen Thätigkeit der europäischen Nationen in ununterbrochener Kette von den klassischen Zeiten des Romanismus an bis auf unsere Tage begriffen werden kann; daß eine gewisse einseitige konfessionelle Richtung, die in neuerer Zeit erst hervortrat, — der Protestantismus — jedenfalls hierbei nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen konnte, und daß somit die Hauptursache des gewaltigen Hervortretens der demokratischen Idee der individuellen Freiheit und Gleichheit in dem Wesen des juridischen Geistes, der in Europa den Sieg davon trug, selbst zu suchen und eine geschichtlich begründete, notwendige Entwicklungssphäre dieses Geistes, und keine bloße Verirrung menschlicher Willkür und eines sonst wohl unser Zeitalter in betrübender Weise auszeichnenden Hanges der Jügellosigkeit ist.

„Was daher die individuelle Freiheit und Gleichheit anbelangt,“ fährt Jöppel weiter fort, „so weiche ich von Hrn. Prof. Gervinus in der Art ab, daß ich nicht erst deren Siegeszug voraussetze, sondern daß ich ihren Sieg in Frankreich und Deutschland geradezu als längst entschieden betrachte, und als eine bereits feststehende Thatsache erkläre.

Was wäre denn auch wohl noch in dieser Beziehung in Deutschland von der siegesfrohen Göttin zu erobern? Der Grundlag der persönlichen Freiheit ist in allen Staaten anerkannt: keine fürstliche Willkür, keine Lettres de cachet vermögen einen deutschen Bürger seiner Freiheit zu berauben; der deutsche Mann ist eben so ein freier Mann, wie der Engländer und der Nordamerikaner; es gehört wirklich eine große Dosis von Ueberstimmtheit oder Wahnwitz dazu, sich selbst einzureden, oder sich von einem Wähler einreden zu lassen, daß der Deutsche unfrei und Sklave sei. Die Unentziehbarkeit des Eigenthums durch Willkür des Fürsten ist überall anerkannt; Niemand denkt an einen Versuch des Gegenstücks. Die Gerichte sind überall unabhängig gestellt, und die etwaige Befugnis, daß die Befürchtung einer Willkür nach oben das richterliche Urtheil befangen machen könnte, wird für den Richter durch die Rücksicht auf die Publizität geradezu aufgehoben. Die Standesunterschiede sind überall alle aufgehoben. Die Leibeigenschaft und Hörigkeit kennen wir nur noch aus der Geschichte. Der Adel hat in den letzten Jahren überall die letzten Reste seiner alten politischen und Standesvorrechte theils freiwillig, theils unfreiwillig den Forderungen der neuen Zeit zum Opfer gebracht; es ist ihm Nichts gelassen worden, als Das, was man Niemanden rauben kann — die historische Erinnerung an eine große Vorzeit, die dem Adel nur noch ein Sporn sein kann, auch unter veränderten Verhältnissen durch eigene Auszeichnung Das zu sein, was seine Ahnen waren und wovon sie hießen — die Edeln der Nation. Der Grundlag der Gleichheit vor dem Gesetze ist überall eingeführt: der Gehorsam, der gefordert wird, ist kein anderer, als Gehorsam dem Gesetze, und das Gesetz ist heutzutage in allen deutschen Staaten für alle Staatsgenossen ein und dasselbe, wie in England und Amerika. Die bürgerliche und politische Gleichberechtigung der drei christlichen Konfessionen, der Gegenstand so schwerer Kämpfe in früheren Jahrhunderten, ist bundesgrundgesetzlich ausgesprochen. In jedem Lande ist der Grundlag der Toleranz nicht bloß als subjektive Glaubensfreiheit anerkannt, sondern selbst die Freiheit des Unglaubens unangestastet. Die Zensur ist beseitigt; der wissenschaftlichen Forschung ist keine Schranke gesetzt, als die, welche die mit den Landständen vereinbarten Strafgesetze gegen den Angriff auf die verfassungsmäßigen Grundlagen der politischen und sozialen Ordnung aufzuarichten für nöthig gefunden haben: eine Schranke, welche auch ohne gesetzliche Vorschrift nicht zu überschreiten die Würde der Wissenschaft ihren Trägern zur Pflicht macht. Gleich ist für Alle die Pflicht und die Ehre der Waffen, gleich ist für alle Befähigten (mit einziger Ausnahme der Juden) die Berechtigung zum Staatsdienste. Die Steuerpflicht ist für Alle gleich nach Maßgabe ihrer Steuerkräfte. Die Patrimonialgerichtsbarkeit hat überall aufgehört; die Gerichte sind allein in den Händen des Staates, die Feudallasten sind überall aufgehoben, eben so schon längst die Frohnen; die Zehnten sind überall abgelöst oder in der Ablosung begriffen. Die ritterlichen Lehen sind ebenfalls fast überall schon aufgehoben; überdies ist der Fortbestand oder die Ablösung der Ritterlehen eine Sache, welche zunächst nur die Beteiligten interessiert, und wobei ein Volksinteresse nur insofern stattfinden kann, als man etwa Das dafür halten will, daß alles feste Besitzthum der Familien zerstört werde. Dies wäre aber nichts Anderes, als derselbe Gedanke, welcher 1848 auch auf die Zerstörung aller Familienideenkommissionen hinarbeitete, wovon man aber bereits wieder bei ruhigerer

Ueberlegung abgekommen ist. \*) Die Grundherrlichkeit ist überall beseitigt, Jagd und Fischerei sind als Ausflüsse des Grundeigenthums erklärt, die Theilbarkeit des Grund und Bodens ins Unendliche ist als Regel überall anerkannt; nur mit Mühe ist es der Bevölkerung in einzelnen Gegenden gelungen, die Untheilbarkeit der Güter zu erhalten, wo die landwirtschaftliche Kulturfähigkeit dem Zerstückelungssystem absolut widerstrebe. Daß man mit der unbeschränkten Zulassung des „von aller nationalen Beschränkung freien“ Grundbesitzes der absoluten Theilbarkeit des Grund und Bodens und der gleichen Erbtheilsberechtigung aller Kinder in vielen Gegenden Deutschlands den Bauernstand bereits ganz ruiniert, daß man damit die Vermehrung eines nahrungslosen Proletariats erzielt hat, welches in keiner Staatsform Befriedigung seiner Bedürfnisse und Hebung seines Elendes erlangen kann, — dies ist eine Thatsache, die täglich mehr zur Einsicht nicht nur der Regierungen, sondern auch des Volkes selbst kommt, und daher in einzelnen Staaten schon legislative Schritte zur Abstellung dieses staatenzerstürenden Mißstandes hervorgerufen hat. Die Beschäftigung ist bis zum Bauernstande hinunter ausgedehnt worden, und wenn sie dem größern Grundbesitzer Vortheile gewährt, so wird sie bereits so vielfach zum Ruin der kleinen Leute benützt, daß die Befreiung auch hier bald wieder an eine heilsame Beschränkung wird denken müssen. Endlich ist auch die Freiheit der Auswanderung unbeschränkt einem Jeden gewährt, gleich viel aus welchem Grunde er sich zur Auswanderung getrieben fühlt, sei es durch die Hoffnung auf Verbesserung seiner materiellen Verhältnisse, oder durch die Hoffnung, anderwärts ein größeres Maß individueller Freiheit zu finden als im Vaterlande.

Wenn dies nicht die deutlichen Zeichen des vollendeten Sieges der individuellen Freiheit und Gleichheit sind, wenn man bei solchen Thatsachen noch immer die individuelle Freiheit und Gleichheit als etwas erst anzustrebendes bezeichnen will, so wird man sich kaum der Vermuthung erwehren können, daß es nur zu häufig Personen gibt, welche im Eifer des Fortschritts es unterlassen, sich über Das zu belehren, was sie bereits besitzen, und man wird dabei unwillkürlich an den Petitionsumlauf erinnern, mit welchem im Jahre der Verwirrung die Bauern eines kleinen deutschen Ländchens, aufgeregt von der Zeitungsagitation, zu ihrem Landesherren drangen, um auch Abschaffung der Feudalrechte zu verlangen, und beschämt auf die einfache Erwiederung abgehen mußten, daß dergleichen im Lande weder befänden noch je bestanden hätten. Wenn die Praxis in den einzelnen Staaten und in einzelnen Fällen zu Klagen über Verletzung obiger Grundzüge Veranlassung geben mag, so liegt der Grund hiervon wahrlich nicht in einem Mangel der Verfassungen, sondern an den Personen, welche diese Sätze zu handhaben haben: sie liegt an der nun einmal durch keine Verfassung zu beseitigenden menschlichen Unvollkommenheit, sie liegt auch und hauptsächlich in der Verschiedenheit der Erkenntnisfähigkeit, der Wünsche und der Parteistellungen. Aber selbst Das, daß solche Klagen laut werden können, ist ein Beweis, daß diese Grundzüge an sich da sind, und Giltigkeit haben, und daß nur die Richtigkeit der Anwendung in Zweifel gezogen wird — was in der Welt niemals, und unter keiner Regierungsform und auch bei dem besten Willen der Regierenden und der größten persönlichen Ehrenhaftigkeit der Urtheilenden nicht vermieden werden kann! Das sicherste Zeichen, daß der Sieg der individuellen Freiheit und Gleichheit in Deutschland im Wesentlichen bereits vollendet, und daß er nicht bloß eine vollendete, sondern eine sogar unwiderrufliche, gar nicht mehr rückgängig zu machende Thatsache ist, liegt darin, daß trotzdem, daß die Grundrechte des deutschen Volkes in der Form, wie sie von dem Frankfurter Parlamente aufgestellt worden waren, nicht zur Einführung gekommen sind, oder nicht Bestand hatten, doch in allen deutschen Staaten, theils schon längst zuvor, theils gleichzeitig, theils nachher, im Wesentlichen dieselben demokratischen Grundgedanken durch die Partikulargesetzgebung eingeführt worden sind, wiewohl mit mancherlei Modifikationen, wie sie das Bedürfnis der einzelnen Staaten, und häufig der laute Wunsch der Bevölkerung selbst verlangte, — worin man nur die billige Rücksicht erkennen kann, welche die gegebenen örtlichen Verhältnisse erheischen.

In dieser Beziehung sind also die Jahre 1848 und 1849 durchaus nicht ohne Frucht geblieben. Der wesentliche Zweck der Bewegung, insoweit er auf individuelle Freiheit und Gleichheit gerichtet war, ist erreicht worden, wiewohl nicht in einheitlicher Form für ganz Deutschland, sondern in jener partikularistischen Form, welche nun einmal von dem Schicksale als diejenige bestimmt zu sein scheint, in der Deutschland seine na-

\*) Welche Unklarheit der Begriffe hierüber in gewissen Schichten der Bevölkerung herrscht und von gewissen Seiten absichtlich unterhalten und ausgebeutet wird, beweist folgende Thatsache. Die einzige Petition, die bei dem Staatenhaufe des Erfurter Parlamentes eingebracht war, rührte von armen schlesischen Webereien her; ihr Inhalt betraf aber nicht etwa ein Bedürfnis, welches ihnen zunächst lag, wie Brod und Arbeit, sondern die Aufhebung der Familienideenkommissionen, in der Meinung, daß dadurch dem armen Manne der Erwerb von Grundstücken möglich gemacht werde!

tionalen Ideen geschichtlich entwickeln soll. Zu dieser partikularistischen Feststellung und Garantie der individuellen Freiheit, sowie zu der, mit vielleicht äußerst seltenen Ausnahmen, musterhaften Ordnung des Staatshaushaltes — die doch auch nicht gering anzuschlagen ist — haben die Landstände in den deutschen Staaten wahrlich ihr reichliches Theil beigetragen und überall so kräftig mitgewirkt, daß man doch wohl glauben muß, Hr. Prof. Gervinus habe die deutschen Verhältnisse durch etwas zu dunkle Gläser betrachtet, wenn er S. 173 von den landständischen Verfassungen ganz im Allgemeinen behauptet, sie seien „unterdrückt und untergraben worden, und hätten auch, wo sie zum Schein bestehen blieben, weil sie nur zum Schein bestehen, Vertrauen und Wirksamkeit verloren.“ Wer nicht mit verschlossenen Augen und Ohren seit dreißig Jahren in Deutschland herumgegangen ist, wer irgend gesehen hat, wie Vieles außer der Einführung der oben aufgeführten politischen Rechtsgrundzüge, und mit welchem Eifer und schönen Erfolge von Regierungen und Landständen für den Verkehr, Eisenbahnen, Telegraphen, Postwesen, Straßen, Flußschiffahrt, Handel, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft, Fortwirthschaft und Bergbau, für Vereinfachung des Zollwesens, Verbesserung des Münzwesens, für Kunst und Wissenschaft, Universitäten, Akademien, polytechnische Anstalten und Schulwesen, für zweckmäßige Verwendung der Staatsgelder, Ordnung im Staatshaushalte, Regulirung des Staatsschulden-Wesens, Hebung des Staatskredits, Ordnung des Staatsdienstes, Ersparnisse im Militärwesen, und für Erleichterung der Lasten des Volks, für Zivil- und Kriminalrechtspflege, für deren Mündlichkeit und Oeffentlichkeit, für Verbesserung der Strafanstalten u. s. w. geschehen ist und fortwährend geschieht, der wird es nur bedauern können, daß ein Schriftsteller von wissenschaftlichem Namen hier sich aus der Erinnerung entschwinden lassen konnte, daß in den deutschen Kammern sich zeitweise auch eine politische Partei breit gemacht und das große Wort an sich gerissen hatte, welcher die Verfassung und der Verfassungsdienst nur eine Leiter war, um der konstitutionellen Monarchie über den Kopf hinwegzuweisen, und daß er selbst mit seinen politischen Parteigenossen gegen diese demokratischen Elemente für die konstitutionelle Monarchie in die Schranken getreten war.

Faßt man das Alles zusammen, was in den einzelnen Staaten für die individuelle Freiheit wirklich geschehen und gewährt und auf eine Weise festgesetzt worden ist, daß keine Verfassung mehr Platz greifen kann, als würde die Staatsgewalt das Gewährte je mehr einseitig zurücknehmen können, so wird Jeder, der einer besonnenen, ruhigen Ueberlegung fähig ist, sich sagen müssen, daß in den deutschen Staaten jetzt durchschnittlich wirklich auch das Wesen jener individuellen Freiheit und Gleichheit besteht und befestigt ist, welches die Grundlage der englischen und nordamerikanischen Staatsverfassungen ausmacht. Der geschichtlich gebildete Mann wird es sodann auch nur gerechtfertigt und lobenswerth finden, daß die deutschen Staaten, die alle eine Geschichte hinter sich haben, und auf geschichtlichen und nationalen Grundlagen stehen, hier dem von Hrn. Prof. Gervinus selbst so gerühmten Beispiele von England folgen, und mit sorgfamer Benützung der geschichtlichen Grundlagen, die sich aus dem Sturme der letzten Zeiten gerettet haben, mit Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse und die partikulären und lokalen Bedürfnisse der einzelnen Länder, bei der legislativen Festsetzung und Fortbildung der aus dem allgemeinen Begriffe der individuellen Freiheit und Gleichheit sich ergebenden Forderungen verfahren, und daß sie hierbei nicht Nordamerika nachahmen, welches, wie Hr. Prof. Gervinus selbst anerkennt, keine Geschichte vor sich, keine Nationalität in sich hatte, wo nichts historisch Vorhandenes zu berücksichtigen und zu schonen, wo nichts Gegebenes zu pflegen, und also auf einer tabula rasa allerdings ein geeigneter Platz war, mit bloß allgemeinen Begriffen und abstrakten Sätzen Experimente zu machen und von der Zukunft zu erwarten, daß sich auf diesen Grundlagen erst eine Geschichte entwickeln und eine neue Nationalität bilden werde.

Jeder Unbefangene wird anerkennen müssen, daß — wenn nicht ein Gott, der Deutschlands Untergang beschlossen hat, den Geist der Nation umnebelt, und ihre Sinne verwirrt und sie durchaus verkennen läßt, was sie bereits errungen hat und was bereits besteht — ein neuer, ernstlicher, großer, staatsgefährdender Kampf um individuelle Freiheit und Gleichheit in Deutschland nicht möglich ist, weil man um Das nicht zu kämpfen braucht, was man im Wesentlichen hat. Man wird vielmehr anerkennen müssen, daß, wenn die Forderung der individuellen Freiheit und rechtlichen Gleichheit jetzt noch in Deutschland auf das Panier des Aufstrebens geschrieben werden wollte, dies nur eine verabscheuungswürdige Maske für die Erreichung ganz anderer Zwecke sein würde. Lernet die deutsche Nation in ihrem guten Kerne, lernet der deutsche Mittelstand erkennen und würdigen, was er bereits wirklich an individueller Freiheit und Gleichheit besitzt (und wir vertrauen zu dem deutschen Geiste, er wird Dies immer mehr erkennen und würdigen), lernet der Kern der deutschen Nation, die Grundlagen, die der Freiheit bereits wirklich gegeben und errungen sind, bewahren, und weist er die Zumuthungen der Umsturzpartei — die ihn verlocken möchte,

erst zu erstürmen, was er bereits besitzt, um sich sodann schmählich enttäuscht zu sehen, — mit Entschiedenheit zurück, so darf Deutschland hoffen, einer ruhigen und glücklichen Zukunft entgegenzugehen, und diese Hoffnung wird uns so wenig täuschen, als die Voraussetzung, worauf sie gegründet ist. Es thut mitunter wohl sonst auch im Leben noth und ist heilsam, sich selbst zu erinnern, was man bereits besitzt, was man schon Gutes hat, um es nicht zu vergessen und es nicht zu verlieren, indem man einem angeblich Besseren nachsagt. Möge es sich das deutsche Volk nur recht laut sagen und recht wohl fassen, daß die individuelle Freiheit und Gleichheit bereits gesiegt hat, daß sie wirklich besteht, damit es weiß, was es hat und woran es festhalten muß, damit es ihm nicht durch die Ränke der Umsturzpartei entrisen werde! Es kann ein Sieg so weit verfolgt werden, daß er in eine Niederlage umschlägt: es gibt insbesondere eine Steigerung der Freiheit, welche geraden Weges zum Absolutismus zurückführt. Eine solche, der wahren Freiheit gefährliche Steigerung zu verhüten, ihr entgegenzutreten und die nebelhaften Gebilde zu zerstören, wodurch die Phantasie der Völker aufgeregt und in ihnen eine unbestimmte Sehnsucht nach einer Freiheit entzündet wird, deren Inhalt sie sich nicht deutlich zu machen vermögen, und die eben darum ihnen ewig unerreichbar bleibt, — das müssen alle besonnenen deutschen Männer, alle ächten Konservativen, welcher politischen Schattirung sie auch sonst angehören mögen, als ihr gemeinschaftliches Ziel betrachten, wenn es ihre ernstliche Meinung ist, daß Deutschland vor der Wiedergeburt eines Schwindels bewahrt werden müsse, der es vorerst in Anarchie und dann unfehlbar in Absolutismus stürzen würde.

Daher kann man es nur beklagen, wenn ein Mann, wie Hr. Prof. Servinus, der von der Höhe politischer Bildung herab zur Nation und insbesondere zu den Gebildeten sprechen will, sich nicht die Mühe gegeben hat, den Schein zu vermeiden, als mache er Chorus mit jenem Hausen, dem Freiheit und Gleichheit nur ein Aushängeschild für „die Wäplerei als Selbstzweck“ ist, und der mit jenen Worten weder einen bestimmten Begriff verbindet, noch verbunden wissen will.

### Deutschland.

† **Karlsruhe, 18. Mai.** Gestern Abend hat die feierliche Eröffnung des neuen Großh. Hoftheaters stattgefunden. Die Räumlichkeiten des Hauses, die sich, wie man erwarten konnte, schon sehr frühe gefüllt hatten, machten auf den Beschauer einen überraschenden Eindruck. Zum ersten Male sah man das Innere ganz vollendet; es dürfte wohl nur eine Stimme darüber herrschen, daß der ornamentische Theil mit eben so viel Geschmack als Eleganz ausgeführt ist. Der schon durch seine Konstruktion interessante Plafond — eine ihm freibehängende Zeltdecke bildend — mit interessanten Malereien geschmückt, von denen schon die Rede war (s. Karlsruh. Ztg. Nr. 111), die Verzierungen der Gallerien, die im Farben- effekt und anderer Ausstattung wohlberachtet immer wieder werden, je mehr sie von der Höhe herniedersteigen, die geschmackvollen Dekorationen der Großh. Hauptloge und der andern Hoflogen, der Vorhang, der in seinen drei unteren Feldern Ansichten von Mannheim, Freiburg und Baden, und in den drei oberen dramatische Charaktere darstellt, die große Mannichfaltigkeit aller dekorativen Einzelheiten, zu deren Herstellung die Malerei, Skulptur, Vergoldung, Schnitzerei und jede sonstige bezügliche Seite der Technik mitgewirkt, strahlend im Schimmer des von dem herrlichen Kronleuchter ausströmenden hundertfachen Lichts — alles Dies, sagen wir, gesteigert durch den Glanz der Uniformen, Toiletten und festlichen Kleidung, gewährte einen Gesamteindruck, der allgemein die freudigste Anerkennung finden mußte und gefunden hat.

Kurz nach 6 Uhr erschienen Sr. Königl. Hoheit der Regent, J. K. K. Hoheiten die Großherzogin Sophie und die Großherzogin Stephanie mit J. Großh. Hoheit der Prinzessin Marie, ferner Sr. Großh. Hoheit der Markgraf Wilhelm nebst durchlauchtigster Gemahlin und den Prinzessinnen-Töchtern, sowie Sr. Durchlaucht der Fürst zu Fürstenberg mit hoher Gemahlin und der Prinzessin Elisabeth. Sofort begann die dramatische Vorstellung mit einem von Hrn. Direktor Ed. Devrient gedichteten und von Hrn. Kapellmeister Strauß in Musik gesetzten, die Bedeutung des Abends verherrlichenden Festspiele. Bei der Schlußszene, wo über der Gruppe auf der Szene Genien in der Luft erschienen, die, Blumengewinde tragend, aus denselben den Namenszug unseres erhabenen Regenten zusammensetzten, brach die Zuschauermenge in ein begeistertes Bejubeln auf den hochgeliebten Fürsten und Herrn aus, Höchstdessen Wille den schönen Kunsttempel so energisch forsetzen und vollenden ließ. Die nun folgende Darstellung der Schiller'schen Tragödie „Die Jungfrau von Orleans“ war mit großer Sorgfalt vorbereitet worden und ging mit ungemeiner Sicherheit und Rundung über die Bretter. Sie gewährte zugleich einen reichen Einblick in die szenischen und dekorativen Theile des neuen Hauses, die, wie die Pracht und historische Anschaulichkeit der Kostüme, die hohen Erwartungen rechtfertigten, welche man davon gehegt hatte. Der Vorstellung, welche bis 11 Uhr dauerte, wohnten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften bis zum Schluß bei.

Wir haben schon bemerkt, daß sämtliche Zuschauerräume reichlich gefüllt waren. Zu den Großh. Hoflogen zu beiden Seiten des Proskeniums befanden sich das diplomatische Korps, die Gr. Hofchargen und die Mitglieder des Gr. Staatsministeriums, sowie die zu dem Feste befohlenen Gäste. Auch die andern Räume, namentlich die Logen des ersten und zweiten Rangs und der ersten Gallerie, strahlten von Festglanz. Von nah und fern waren zahlreiche Fremde herbeigekommen, um der denkwürdigen Vorstellung beizuwohnen, und ihre Zahl würde noch größer gewesen sein, wären nicht die Einlaßkarten seit Wochen bereits vergriffen gewesen. Unter den auswärtigen Notabilitäten vom Fach, die hier anwesend waren, nennen wir die Bühnenvorstände einiger be-

nachbarten Hoftheater, worunter den Intendanten des königl. Hoftheaters zu Stuttgart, Hrn. v. Gall, den königl. würtemb. Hofschauspieler Moriz und die berühmte Kunstveteranin Schröder-Devrient.

So hätte denn das neue Haus seine Kunstweise empfangen. Sie war imponant und ganz der Bestimmung angemessen, die dasselbe nach den Intentionen Sr. Königl. Hoheit, des erhabenen Schüzers der Kunst, haben soll.

\*\* **Vom Neckar, 17. Mai.** Das Hochwasser des Neckars hat auf der ganzen Länge, die der Fluß das badische Gebiet durchströmt — von Neckarzimmern bis Mannheim — glücklicher Weise keinen erheblichen Schaden angerichtet. Vorzüglich hat sich diesmal der Telegraph bewährt, der die Nachricht von der drohenden Ueberschwemmung sofort nach Heidelberg und Mannheim brachte, von wo sie in das obere Neckarthal durch die Behörden verbreitet wurde. Dadurch wurde es möglich, rechtzeitig viele nöthigen Vorbereitungen für den Eintritt der Fluth zu machen.

† **Mannheim, 17. Mai.** Die Pfingstfeiertage waren von dem herrlichsten Wetter begünstigt; insbesondere der gestrige Tag. Die Zahl Derer, die diese Zeit zu Ausflügen nach der Umgegend benützten, war darum auch Legion. In dichten Massen wogte die Menge nach den Eisenbahnstraßen hin, und wie ausgetrieben erschienen bald unsere Stadt. War die Bergstraße und als deren Mittelpunkt Heidelberg vorzugsweise das Reiseziel der hiesigen Einwohnerschaft, so ging der Zug unserer Nachbarn von dem jenseitigen Ufer dagegen mehr nach Schwegingen mit seinen weitberühmten Wasserfontänen und Gartenanlagen, und zu Tausenden passirten die Bewohner der Pfalz die Rheinbrücke; darunter allerdings Manche, die mit dazu beitrugen, bei der gestrigen erstmaligen Aufführung der „Flotow'schen Oper „Andra“ das Haus zu einem überfüllten zu machen.

Das Hochwasser unserer beiden Flüsse ist bei dem Rhein gestern Abend fünf Uhr bereits auf 2' 7" und beim Neckar auf 2' über Mittel abgeloßen.

Gestern trat der seitherige technische Leiter des Hoftheaters in Wiesbaden, Hr. Dr. Meyer, sein Amt beim hiesigen Hoftheater an und wurde im Lauf des Vormittags durch das Ausschußmitglied Hrn. Karl Artaria dem Theaterpersonal in seiner Eigenschaft als Regisseur des Schauspiels und der Oper vorgestellt.

† **Aus dem Münsterthal, 17. Mai.** Gestern Nachmittag hat sich ein fürchterliches, mit Wollenbruch begleitetes Gewitter im Münsterthal entladen, welches erst mit Einbruch der Nacht sein Ende erreichte. Alle Duellen des Berges und des anstehenden Gebirgs schwellen augenblicklich unerhört an, und der Neunmorgen schulte sich deren mit Wasser an, daß er bei dem ehemaligen Kapuzinerkloster in Staufien aus den Ufern in die Straße trat, was seit 1813 sich nicht mehr ereignet hat. Zum Glück hört man von keinem bedeutenderen Schaden, den die Fluthen angerichtet; er wäre indeß sicher nicht ausgeblieben, wenn nicht die Stadt Staufien kürzlich die glückliche Idee ausgeführt hätte, oberhalb des Orts, wo das Flußbett in unregelmäßigem Zickzack gelaufen, solches zu rektifiziren, und in einem sanften Bogen den Lauf des Wassers zu ordnen. Leider sind die Uferarbeiten noch nicht ganz vollendet; am Faschinade werden wohl da und dort Zerstörungen stattgefunden haben.

† **Vom Bodensee, 17. Mai.** Die Pfingstfeiertage kamen diesmal mit dem schönsten Wetter zu uns und wurden so ein überaus herrliches Frühlingsfest. An den Ufern des See's blühen überall die Bäume, die Wälder prangen in frischem Grün, Wiesen und Felder zeigen ihren schönsten Schmuck, und hoch über Alles ragen die noch fast bis zu ihrem Fuße mit Schnee bedeckten Berge Tyrols und der Schweiz glänzend und majestätisch in die Lüfte empor. Und diese Reize wurden allerwärts fröhlich genossen. Die vier Dampfschiffahrts-Gesellschaften hatten „Luftfahrten“, d. h. Spazierfahrten zu außerordentlich billigen Fahrpreisen nach allen schönen Punkten des See's veranstaltet, und die vielen städtischen, mit Flaggen und Wimpeln reich geschmückten Dampfschiffe waren alle mit Passagieren dicht besetzt. Schaffhausen, Konstanz, Ludwigshafen, Ueberlingen, Meersburg, Friedrichshafen, Lindau, Bregenz und Norkach wurden besucht, und alle diese Orte, sowie die vielen andern Städte und Dörfer lieferten ihr Kontingent von fröhlichen Lustfaherern. Die Einrichtung von Luftfahrten dürfte sich in solcher Ausdehnung nicht leicht sonst irgendwo finden, und sie bildet eine der größten Annehmlichkeiten für uns Seeanwohner.

○ **Stuttgart, 17. Mai.** Sr. Maj. der König hat sich bei der Rückkehr von Friedrichshafen im Filialhale aufgehalten, um sich dort Bericht erstatten zu lassen über das fürchterliche Unglück, das über diesen Landstrich heringebrochen, und das Nöthige zur Linderung der Noth anzuordnen befohlen. Auch der Minister des Innern, Fvhr. v. Linden, hat Sr. Majestät sofort ausführlichen Bericht erstattet. Die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins hat bereits einen Aufruf erlassen zu freiwilligen Liebesgaben für die verunglückten Bewohner der so schwer heimgesuchten Orte. Durch die energischen Maßnahmen des Hrn. Finanzministers ist es wider alle Erwartung möglich geworden, die zerstörten Eisenbahn-Arbeiten so rasch wieder herzustellen, daß schon in den nächsten Tagen der regelmäßige Dienst wieder beginnen kann.

Dem Vernehmen nach ist der praktische Arzt Dr. Ellsäßer zu Neuenstadt a. d. großen Lände zum Hofarzt an die Stelle des verstorbenen Obermedizinalraths Dr. v. Hardegg ernannt worden.

† **München, 15. Mai.** (N. P. Z.) Nachdem der Hr. Ministerpräsident Dr. v. d. Pfordten gestern Abend von seiner Eisenbahn-Inspektionsreise wieder hier eingetroffen, hat derselbe heute die beiden Ministerien des Aeußern und des k. Hauses, sowie des Handels und der öffentlichen Arbeiten übernommen.

Der als Kabinetsekretär nach Italien abgeordnete Sekretär Brochier wird dieser Tage zurückerwartet.

† **Aus der Pfalz, 14. Mai.** (Pfalz. Z.) Der König von Bayern hat befohlen, daß die Rechtskandidaten Karl Adler von Speyer und Gottlieb Ludolph Voeß von Ungstein wegen ihres Verhaltens in den Jahren 1848 und 1849 von der Liste der Staatsdienst-Aspiranten gestrichen werden.

○ **Berlin, 16. Mai.** Den etwas scharfen Nordostwind abgerechnet, war unser Pfingstfest vom schönsten Wetter begünstigt. Beide Tage vom Morgen bis zum Abend ein wolkenloser Himmel und lachender Sonnenschein. Zu großer Wärme ließ es der Wind nicht kommen. Um so massenhafter die Auswanderung in den Thiergarten, sowie zu den zahlreichen Vergnügungsetablissemens in den Umgebungen der Hauptstadt. Alle öffentlichen Lokale mit Menschen gefüllt und doch die Menge der Lustwandelnden noch dicht gedrängt auf allen Promenaden. Fuhrwerk war schon am Freitag keins mehr zu haben; so hatten bei der Aussicht auf günstige Witterung die Vorausbestellungen sich gehäuft. Natürlich, daß den Droschken und Thorwagen kaum ein Augenblick des Verschmausens blieb. Kurz, Berlin hat seine Pfingsten gefeiert, wie seit Jahren nicht — ohne Regen.

Die königlichen Herrschaften residiren bekanntlich während des Festes in Charlottenburg. Gestern war Familientafel, an welcher außer den Mitgliedern des königlichen Hauses auch die hier anwesenden hohen Gäste, J. Maj. die Königin von Griechenland, J. K. K. Hoheiten der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog und die Frau Herzogin von Genua, sowie der Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz nebst Gemahlin, welche letzteren noch am Sonnabend Abend in Berlin eingetroffen waren, Theil nahmen.

Die fremden Herrschaften haben zum großen Theil Berlin schon wieder verlassen. Bereits gestern Nachmittag begaben sich J. K. K. H. der Herzog und die Frau Herzogin von Genua nach Dresden zurück. Gegen Abend fuhr der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin auf der Hamburger Eisenbahn nach Ludwigslust. Heute Morgen hat Ihre Maj. die Königin von Griechenland von hier ihre Weiterreise nach Oldenburg angetreten. Die hohe Frau geht in tiefer Trauer. Sie scheint von den Strapazen der langen Reise leider etwas angegriffen.

Sr. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen hat wegen der Anwesenheit der hohen Gäste seine Abreise nach Weimar bis Mittwoch, den 18., verschoben. An diesem Tage wird auch Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl nebst Prinzessinnen Töchtern zu der Vermählungsfeier nach Weimar gehen. Während der Reise Sr. Maj. des Königs nach Wien begibt sich Ihre Maj. die Königin nach Dresden.

Der Extrazug, welchen die Direktion der Berlin-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft zu einer massenhaften Harzreise für die Feiertage veranstalten wollte, ist nicht abgegangen. Dagegen haben am Sonnabend mit den gewöhnlichen Zügen sich sehr zahlreiche Reisefreunde nach dem Harz begeben. Auch Dresden wird trotz der frühen Jahreszeit und Feste von vielen Berlinern besucht.

† **Breslau, 15. Mai.** In wenigen Tagen, am nächsten Donnerstag, wird die Wahl stattfinden, welche der verwaisten großen Diözese ein neues Oberhaupt gibt; alle Anzeichen sprechen dafür, daß der gegenwärtige Bischof von Münster, Dr. Müller, der neue fürstbischöfliche von Breslau sein wird. Der Bischof verweilt bekanntlich schon seit Wochen in Rom und wird vom Papste mit Auszeichnungen überhäuft, und gerade von Rom aus werden alle Einflüsse in Bewegung gesetzt, die definitive Wahl des Domkapitels, das sonst geneigt sein dürfte, einen der vielen hervorragenden Männer aus seiner Mitte auf den fürstbischöflichen Stuhl zu erheben, auf ihn zu lenken.

Sr. Maj. der König wird am Mittwoch auf der Reise nach Wien, von dem Prinzen Karl und dessen Sohn, dem Prinzen Friedrich Karl, begleitet, bestimmt hier eintreffen; die neuesten Anordnungen lassen es aber als sicher annehmen, daß er nicht in Breslau, sondern in Dppeln sein Nachtquartier nehmen wird, um von dort aus Wien am andern Tage leichter erreichen zu können. Der letzte Wiener Zug hat dagegen die Königin von Griechenland hier durchgehrt. Sie und ihre Damen waren in tiefer Trauer gekleidet, das übrige zahlreiche Gefolge trug die griechische Nationaltracht.

† **Koburg, 12. Mai.** (N. Z.) In der Thronrede, womit der gemeinschaftliche Landtag gestern eröffnet wurde, sprach der Herzog sein Bedauern darüber aus, daß noch jetzt das neue Verfassungswerk die letzte Weihe, nämlich den Konsens der Agnaten, nicht erhalten könne, da die hierüber gepflogenen Verhandlungen zu keinem befriedigenden Resultate geführt hätten; doch würde, wenn die Regelung der Verhältnisse des gothaischen Kammer- und Domänenvermögens erfolgt sei, auch dieses Ziel bald erreicht werden; dazu sei aber sowohl vorurtheilsfreie Würdigung der Sachlage durch die Agnaten, als weise Mäßigung und Nachgiebigkeit der andern Partei (des gothaischen Sonderlandtags) vor Allem nothwendig. Dem gemeinschaftlichen Landtage würden unmittelbar die Verträge wegen Erneuerung des Zollvereins unterbreitet werden. Die Verhandlungen der deutschen Regierungen über diese Angelegenheit hätten zu einem erwünschten Ergebnis geführt. Erweitert und gekräftigt würde der Verein jetzt mehr als sonst dem gesammten Deutschland zum Segen gereichen. Außer diesen Zollverträgen würden dem Landtage nur noch die gemeinschaftlichen Etats, namentlich der Ministerial- und der Militäretat, vorgelegt werden; die Verathung anderer, bereits vorbereiteter Gegenstände der Gesetzgebung aber würden bis zum nächsten Zusammenritte ausgesetzt bleiben. Schließlich erwähnte der Herzog, daß die Realisirung eines für die Befestigung der Union Koburgs und Gotha's wichtigen Projekts, nämlich des Baues der Werra-Eisenbahn, in nähere Aussicht getreten sei, und händigte dem Landtagspräsidenten die schriftlich vollzogene Eidesurkunde auf die Verfassung ein.

† **Wien, 14. Mai.** Wie man dem „Schw. M.“ schreibt, ist die schon längere Zeit erwartete neue Organisirung des Kriegsministeriums nun erfolgt. Dasselbe wird darnach aufhören, unter diesem Namen fortzubestehen, und vorzugs-

weise in eine administrirende Kriegsbehörde umgestaltet werden. Bei diesem Anlasse hat man überhaupt die oberste Leitung des Heerwesens definitiv geregelt, welche gegen die bis zum Jahr 1848 bestandene Verfassung desselben eine völlig veränderte Form gewinnt. Die unmittelbare Einflussnahme des Kaisers auf die Angelegenheiten der Armee ist vorbehalten, und alle Entscheidungen über ihre Organisation, ihre Bewegung und die wichtigeren Personalien gehen von dieser höchsten Zentralbehörde unter dem Vorsitze des Monarchen aus. Sie besteht aus vier Abtheilungen: der Zentral-Militärkanzlei, oder Generaladjutantur, deren Chef der Feldmarschall-Leutnant und erster Generaladjutant Graf Grünne ist; dem Armeekommando, in dessen Bereich die Verfassungs- und Bewaffnungsweise, dann die Dislozierung etc. der Truppenkörper gehören; der Administrativbehörde, welche bisher das Kriegsministerium bildete, und deren Hauptaufgabe der Vollzug der allerhöchsten angeordneten Militärmaßregeln ist; endlich der obersten Leitung der Militärbildungs- und Erziehungsanstalten. Das Armeekommando hat den Feldzeugmeister Frhrn. v. Hess zum Chef, jener der Militäradministration wird der Vorstand des bisherigen Kriegsministeriums, Generalmajor v. Bamberg, verbleiben. Diese letztere zerfällt wieder in zwölf Abtheilungen, je nach der Verschiedenheit der zu behandelnden Gegenstände, unter Rangleichheit, die wohl größtentheils aus dem Stand der Stabsoffiziere genommen werden dürften, so daß nur die geringere Zahl der früheren Zivil-, Hof- und Ministerialräthe noch in ihren Funktionen verbleiben wird. Das Artillerie- und Geniewesen ist bis auf Weiteres noch als integrierender Bestandteil der Administrativ-Kriegsbehörde belassen worden. Allwöchentlich findet eine Konferenz statt, an welcher die Chefs der vier oben genannten Abtheilungen Theil nehmen.

Die kürzlich der „Allg. Z.“ entnommene Nachricht von einem in Kuffstein entdeckten Komplotte zur Befreiung der Staatsgefangenen erfährt jetzt in der „Allg. Z.“ die, wie es scheint, offizielle Berichtigung; „daß an der ganzen Erzählung nicht ein wahres Wort.“

Wien, 14. Mai. Unter den Zugeständnissen, welche die hohe Pforte auf des Grafen von Leiningen freundliches Zureden gemacht hat, gehört auch die Auslieferung des Raubes, welchen der berühmte Volsky an dem Nachlaß des schmählich ermordeten Grafen Tschy begangen hat. Die Pforte hat bereits dafür gesorgt, daß die Juwelen und die 2000 Dukaten, welche Volsky mitgenommen, in der k. k. Internuntiatur zu Konstantinopel hinterlegt wurden, von wo die Erben sie erhalten werden. Graf Tschy, welcher bekanntlich auf Gorgey's Veranlassung durch ein sog. Standrecht auf der Hafensinsel zum Tode verurtheilt und gehängt wurde, war auch bei Tschy nicht unbekannt. Er brachte den bewegten Sommer von 1843 in Baden-Baden zu. Sein Name befindet sich auf einigen der bekannten Schriftstücke aus jenen Tagen, und viele Leute werden sich noch an den schönen jungen Mann erinnern, der sich nebenbei auch durch einen Bart auszeichnete, um den ein Kapuziner ihn hätte beneiden können.

#### Schweiz.

Aus der Schweiz, 16. Mai. Der „Bund“ bemerkt in einer offiziellen Notiz, die mehrfach erwähnten neuesten Beschwerden, die Baden bei dem Bundesrath vorgebracht, betreffen ausschließlich die Presse und die Arbeitervereine. Unter den letzteren werde auch der Grütliverein aufgeführt, an welchen deutsche Arbeiter Theil nähmen und dadurch politisch verbildet würden.

Der „N. Z. Z.“ zufolge ist der Bundesrath Druey bereits wieder von Freiburg zurück und hat in heutiger Sitzung dem Bundesrath ein weitläufiges Bericht erstattet. Weitere, die Freiburger Angelegenheit betreffende Schlußnahmen sind bis jetzt noch nicht gefaßt worden.

Die strafrechtliche Voruntersuchung über die Insurrektion in Freiburg ist beendet und zu Anfang dieser Woche sollte sie zur Beurtheilung kommen.

#### Frankreich.

Paris, 17. Mai. Gestern waren an der Börse verschiedene beunruhigende Nachrichten über die orientalischen Angelegenheiten verbreitet, welche eine laue Haltung der Renten und ein Weichen der Eisenbahn-Aktien zur Folge hatten. Sie haben sich indes bis jetzt noch nicht bestätigt. Nur die „Union“ bringt eine telegr. Depesche aus Marseille, wornach der Fürst Menschikoff die Pforte benachrichtigt hätte, daß er sein Ultimatum hinsichtlich des Protektorats und gewisser Konzessionen, die die Pforte Frankreich in dem letzten Vertrag in Bezug auf die h. Stätten gemacht, übergeben werde. Die „Assembl. nat.“ dagegen behauptet im Widerspruch damit, daß die Frage der h. Stätten bereits geordnet sei, und die des Patriarchats keine Schwierigkeiten mehr darbiete. Die offiziellen Blätter schweigen gänzlich über die neuesten Nachrichten aus der türkischen Hauptstadt, obgleich das französische Kriegsschiff „Chapital“, das am 7. d. von dort abging, bereits am 14. d. in Marseille mit Depeschen für die französische Regierung eingetroffen ist. Der englische Dampfer „Carado“, welcher Konstantinopel am 8. d. verließ, ist am 15. d. in Marseille mit Depeschen für die englische Regierung eingetroffen, die sofort weiter befördert wurden. Die Nachrichten, von denen die „Union“ spricht, brachte der „Scamandre“, das gewöhnliche französische Paquetboot, welches Konstantinopel am 5. verließ.

Wie man versichert, werden der Kaiser und die Kaiserin am 15. Juli nach Gaur bonnes abreisen, da die Letztere die dortigen Bäder gebrauchen soll. Gestern machten dieselben eine Spazierfahrt in den elyseischen Feldern. — Der Prinz Napoleon wird sich vor dem nächsten September nicht nach Algerien begeben; bekanntlich glaubt man, daß er die Regierung über diese französische Kolonie übernehmen wird. — Die mit der Prüfung des Gesetzes über die Wiederherstellung der Todesstrafe bei politischen Verbrechen beauftragte Kommission des gesetzgebenden Körpers hat Hr. v. Flavigny zu ihrem Präsidenten und Hr. v. Lagueronniere zu ihrem Sekretär gewählt.

Die erste Division der Armee von Paris hat Befehl erhalten, am 19. Mai das auf der Ebene von Satory errichtete Lager zu beziehen. Vor Ende des Herbstes werden in der Umgegend von Versailles große Manöver stattfinden. Der Kaiser wird denselben beimohnen.

Der Minister des Aeußern gab vorgestern ein großes Diner. Eine große Anzahl Personen von Bedeutung, u. A. der russische Gesandte, der General Dgareff, Adjutant des Kaisers von Rußland, der jordanische Gesandte, viele russische und englische Damen, einige Senatoren etc., wohnten demselben bei.

#### Türkei.

Aus Konstantinopel hat die „Trief. Ztg.“ vom 2. Mai eine Nachricht, die höchst wichtig wäre, wenn sie sich vollständig bestätigen würde; sie führt eine schon angebeutete Thatsache näher aus: „Die Sendung des Fürsten Menschikoff scheint ganz ernstlich zu mislingen; die Pforte übergab die große Frage des Protektorats Rußlands dem griechischen Patriarchen und seiner Synode zur Begutachtung, und die Antwort war streng ablehnend, indem die hohe Geistlichkeit zu den Füßen des Großherrn den Wunsch niederlegte, er möge ihr den bisher verliehenen Schutz auch fortan zukommen lassen, und daß keinerlei Beweggrund gegeben sei, eine Sehnsucht nach einem andern Protektor zu hegen. Diese Ueberlassung machte die griechische Kirche wenige Tage, nachdem der Fürst im Namen seines Kaisers derselben einen jährlichen Beitrag von 200,000 Fr. zusicherte. Die Verkettung ist leicht zu erfassen; der Patriarch ist auf der Seite der Pforte, weil er wohl voraussehen muß, daß er, im Falle dieser Veränderung, der Erste wäre, den Rußland entfernen würde; die Synode ist aus seinen Günstlingen gebildet, daher bestimmt sie derselbe Beweggrund zu derselben Handlungsweise. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die russische Regierung im Geheimen bedeutende Opfer gebracht hat, um eine günstige Entscheidung zu Wege zu bringen; jedoch weder

Geld noch die Ränke des Großlogotheten Aristarchi konnten Englands und Frankreichs Einfluß aufwiegen. In Betreff des hl. Grabes hat sich der Fürst mit dem jetzigen Zustand zufriedensstellen müssen, d. h. daß die Griechen, sowie die Katholiken im Besitze eines Schlüssel zu demselben bleiben; jedoch verlangte er von der Pforte die Versicherung, daß keine weiteren Einräumungen in dieser Hinsicht zum Nachtheil der Griechen ohne Mitwissen Rußlands gemacht werden dürfen.“

Karlsruhe, 18. Mai. Neuerem Vernehmen nach wurde das Repertoire des Groß. Hoftheaters für die ersten Vorstellungen durch die Absicht der Direktion bestimmt: in einem kleinen Cylindus von Vorstellungen die vier Hauptgattungen der dramatischen Kunst zur Darstellung zu bringen. Die tragische Muse begann den Reigen mit der „Jungfrau von Orléans“ von Schiller; zunächst wird „Armida“ von Gluck folgen, als Repräsentantin der opera seria; die Komik wird vertreten werden durch das Schröder'sche Lustspiel: „Stille Wasser sind tief“, und durch die Auber'sche Oper: „Der schwarze Domino“. Sämmtliche Stücke sind neu einstudirt.

#### Neuzeit Post.

Eine tel. Depesche aus Madrid 14. d. meldet die Ernennung des Marquis v. Viluma zum spanischen Gesandten in Paris an die Stelle des verstorbenen Marquis v. Val de Camas.

Die holländische Generalsynode hat ein ernstliches, im Ganzen jedoch wieder verständigliches Schreiben an die Gemeinden gerichtet. Sie hat dasselbe durch eine Deputation auch an Se. Maj. den König überbringen lassen und zugleich ihr zuversichtliches Vertrauen auf das in dem Herzen Sr. Maj. lebende Bewußtsein seines heiligen Berufes und seiner Pflicht ausgesprochen, die Freiheiten und Rechte auch der protestantischen Kirchen verfassungsmäßig zu schützen und zu sichern. Die Deputation wurde, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, vom Könige auf eine höchst ehrende und wohlwollende Weise empfangen.

Der Oldenburger Landtag hat am 9. d. den unterm 19. Febr. zwischen Preußen und Oesterreich und unterm 4. April zwischen Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover etc. und Oldenburg wegen Fortdauer und Erweiterung des Zoll- und Handelsvereins abgeschlossenen Verträgen, sowie den dazu gehörenden Separatartikeln und Schlußprotokollen mit überwiegender Majorität seine Zustimmung ertheilt.

Zu Köln verunglückte (dem „Fr. Z.“ zufolge) am 15. d. ein Schiff mit einer Ladung Kartoffeln, im Werthe von 1000 Thlrn. Die Mannschaft wurde gerettet.

Die „Fr. Z.“ bringt einen Armeekommando-Befehl Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich vom 12. v. M., eine Reihe von Personalveränderungen betreffend, die mit der Umgestaltung des Kriegsministeriums zusammenhängen. Sie beginnt mit der Bestimmung, daß der Erzherzog Wilhelm den Vorsitz bei den Beratungen der Vorstände der vier Sektionen des Armeekommando's zu führen hat; zugleich wird Sr. Kaiserl. Hoheit die Befugniß verliehen, in Verbindung mit dieser Dienstleistung und auf deren Dauer, das Beförderungrecht der Offiziere, vom Hauptmann und Rittmeister abwärts, auszuüben, insoweit solches gesetzlich nicht den Regimentsinhabern und Korpsdirektionen zufließt.

Der französische Gesandte zu Wien, Baron Bourqueney, hat im Namen seines Monarchen dem Flügeladjutanten Obersten Grafen D'Onell das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion überreicht. Bis zur Verleihung des Leopoldordens an Hr. v. Lacour sind mehr als zwei Jahrzehende vergangen, seitdem ein französischer Unterthan einen österreichischen Orden empfing; eben so lange Zeit ist verfloßen, seitdem einem Oesterreicher ein französischer Orden verliehen worden.

Die „Köln. Ztg.“ meldet: Aus Calcutta berichtet man unterm 11. April, daß die Stadt Ranking von 30,000 Aufwählern bedroht wurde, welche den Sturz der Kaiserdynastie proklamirten.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.  
Wegen plötzlicher Erkrankung des Hrn. Haufer kann die für morgen, Donnerstag, den 19., angekündigte Vorstellung der Oper „Armid a“ erst Freitag, den 20. Mai, stattfinden.  
Karlsruhe, den 18. Mai 1853.  
C. 479. Die Direktion.

#### Todesanzeigen.

C. 473. [21]. Rastatt. Nach zehnjähriger glücklicher Ehe und nachdem sie mir heute früh zwei Knäblein geboren hatte, verschied Mittags 2 Uhr — sanft, wie sie lebte, — meine liebe, unvergessliche Frau, **Karolina Seydt, geb. Steinbach.**  
Von dieser Trauertunde gibt auswärtigen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit Nachricht,  
Rastatt, den 16. Mai 1853,  
Der tiefgebeugte  
F. Seydt.

C. 478. Ettlingen. Heute früh 1/4 Uhr ist unser Gatte, Sohn und Bruder, **Eduard Schneider, Müllermeister,** nach wöchentlichem Krankenlager in einem Alter von 33 1/2 Jahren gestorben.  
Wir theilen diesen schmerzlichen Verlust unsern Verwandten und Bekannten mit, und bitten um stille Theilnahme.  
Ettlingen, den 15. Mai 1853.  
Florentine Schneider,  
geb. Breining.  
Wilh. Schneider d. ä.  
Wilh. Schneider d. j.

Die neuente ev. Pfarrkonferenz  
auf Grund der reformatorischen Bekenntnisse, wird  
den 26. Mai, Morgens 9 Uhr, in Durlach abgehalten, wozu die evang. Geistlichen des Landes eingeladen werden.  
C. 463. [22].

#### C. 332. [22]. Donaueschingen. Anforderung.

Während des längeren Verweilens Seiner Durchlaucht des Fürsten von Fürstberg zu Karlsruhe wurden von Höchstselben im Laufe der letzten vier Jahre Bücher, Zeitschriften, Karten u. dgl. an mehrere Personen ausgeliehen, wovon ein Theil bis jetzt noch nicht zurückgegeben ist. Es wird auf diesem Wege angelegentlich ersucht, solche entliehene Gegenstände in Bälde hierher zurückstellen zu wollen.  
Donaueschingen, den 6. Mai 1853.  
Fürstlich Fürstbergische Hofintendantz.

B. 981. [64]. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) An Gemeinden und Privaten, welche in der Lage sind, genügende unterpändliche Versicherung in Liegenchaften zu stellen, können Kapitalien in Summen von 1000 fl. und darüber gegen entsprechende Verzinsung fortwährend abgegeben werden.  
Die Verlagsheime sind an den Verwaltungsrath der badischen allgemeinen Versorgungsanstalt einzufenden.  
Karlsruhe, den 31. Januar 1853.  
Verwaltungsrath.

C. 475. Baden.  
Gesuch.  
Es wird ein Frauenzimmer von 15 bis 18 Jahren, welches französisch versteht, in einen Laden gesucht.  
Nähere Auskunft ertheilt das öffentl. Geschäftsbureau von Ludwig Häberer in Baden.



22. Mai, je Nachmittags, ein  
**Gabenschießen in Silber**  
abgehalten; wozu wir unsere vere. rlichen Mitglieder hiermit freundlichst einladen.  
Die Bedingungen sind in der Schießhalle angeschlagen.

#### Der Verwaltungsrath.

**Bad Griesbach**  
im Rhenenthal, Großherzogthum Baden.  
C. 476. [21]. Den verehrten zahlreichen Gönnern und Bekannten der hiesigen Bad- und Kur-Anstalt diene zur ergebenen Anzeige, daß mit dem 15. Mai die Saison dahier eröffnet werden wird. Man glaubt um so mehr Umgang von jeder Anpreisung der rühmlichst bekannten, ausgezeichneten Heilkräfte der hiesigen Stahlsquellen nehmen zu können, da Aerzte und Naturforscher sich schon längst in verschiedenen Abhandlungen darin ausgesprochen haben, daß der Stahlsauerling zu „Griesbach“ in Eine Reihe mit dem zu **Vermont und Schwabach** gestellt werden müsse.

Nur dieses hält man für Pflicht, einem verehrten Publikum als Nachricht mitzutheilen, daß für die bevorstehende Saison wesentliche Verbesserungen in Verabreichung der Ziegen-Wolken, als auch bezüglich der Douche-Apparate bewerkstelligt wurden, sowie man überhaupt den Anforderungen der verehrten Kurgäste bereitwilligst zu entsprechen suchen wird.  
Griesbach, den 12. Mai 1853.

**Monch Jockerst,**  
Badeigenhümer.  
**Kellnergesuch.**  
C. 455. [32]. Ein gewandter Kellner, welcher sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann,

C. 308. [33]. Karlsruhe.  
**Schießgesellschaft.**  
Festschießen.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Sophie wird am 21. und

22. Mai, je Nachmittags, ein  
**Gabenschießen in Silber**  
abgehalten; wozu wir unsere vere. rlichen Mitglieder hiermit freundlichst einladen.  
Die Bedingungen sind in der Schießhalle angeschlagen.

#### Der Verwaltungsrath.

kann in einer Kaffeewirtschaft dauernde Stelle finden und könnte gegen ein anständiges Salair so gleich eintreten. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. Anfragen werden franco erbeten.

**Kaufgesuch.**  
C. 393. [33]. Es wird eine hydraulische Presse zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

C. 474. [31]. Mannheim. (Zu verkaufen.) In Mannheim steht ein eleganter Phaeton zum Verkauf. Näheres in Lit. B. 4. Nr. 1.

C. 359. [33]. Karlsruhe.  
**Bierbrauerei.**

In einer sehr frequenten Lage hiesiger Stadt ist ein dreistöckiges Wohnhaus, mit vollständig eingerichteter Bierbrauerei, sammt großen Wirtschaftsolalkitäten, Kellern und mehreren großen und kleineren Wohnungen, auf längere Zeit zu vermieten, oder unter ganz billigen Bedingungen zu verkaufen, und könnte dasselbe fogleich angekauft werden. Dasselbe ist auch, vermöge seiner vortheilhaften Lage und größeren Räumlichkeiten, zu jedem andern Geschäftsbetrieb paßend.  
Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann C. Krug am Ruppertert Thor dahier.

